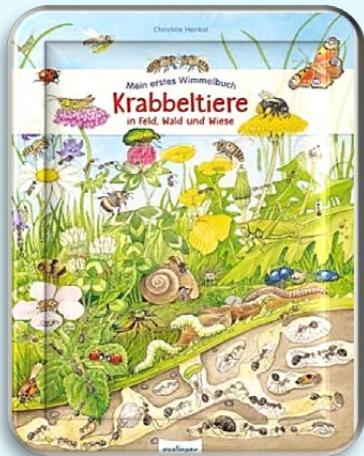


Bilder- bücher

10





**Christine Henkel: Krabbeltiere in Feld, Wald und Wiese.
Mein erstes Wimmelbuch. esslinger 2021 · 16 S. · 9.99 · ab 3
· 978-3-480-23685-5 ★★★★**

Endlich wird das Wetter schöner und es zieht immer mehr Kinder und Eltern nach draußen. In dem begrenzten Rahmen, in dem wir uns heute bewegen, ist es umso spannender, unsere Umgebung zu erforschen. Damit kann man gar nicht früh genug beginnen, denn es gibt so viel zu entdecken. Wie schön, wenn man dazu für die Kleinsten ein stabiles Buch an der Hand hat, das die kleinen Tiere in unserer Natur vorstellt.

Wie immer sind die Illustrationen von Christine Henkel sehr naturnah – sowohl was die Farbgebung als auch die Größenverhältnisse betrifft. Und doch sind ihre Bilder stets farbenfroh und mit vielen (lustigen und nicht ganz naturgemäßen) Details versehen. Dadurch macht das Suchen auf den großformatigen Seiten viel Spaß. Die Größe des Buches erleichtert natürlich das Finden der kleinen Gesellen, die rechts auf jeder Seite in den Bild-Wort-Leisten aufgeführt und benannt werden. Manchmal ist es nicht ganz leicht, die Tierchen zu finden, zum Teil sind sie auch nicht nur einmal abgebildet oder auf mehreren Seiten aufgeführt, während größere Tiere oder auch Pflanzen leider keine Namen bekommen. Da muss man sich als Erwachsener selbst schlau machen, um die Fragen der Kinder zu beantworten. Doch damit ist schon ein wichtiger Punkt der Intention dieser Wimmelbuchreihe erreicht: Das Interesse an der Natur ist geweckt. In diesem Buch sind die Insekten in und unter der Erde, in der Luft und im Wasser die Hauptdarsteller und sie bekommen die Gelegenheit, ihren Ruf als Ungeziefer und Störenfriede zu verlieren. Denn sie sind für unsere Natur sehr wichtig!

Unsere vielfältige Pflanzenwelt bietet die Kulisse für die Suchbilder auf der Wiese, bei den Bienen (ganz besonders interessant, was für eine Vielfalt allein hier herrscht!), im Wald, bei den Waldameisen (sogar mit Beschreibung der einzelnen Aufgabenbereiche der Ameisen), am Gartenteich und am Komposthaufen. Die letzte Doppelseite ist der Erklärung der Bedeutung, die Insekten für uns Menschen haben und dem spannenden Lebenszyklus der kleinen Krabbeltiere gewidmet. Es ist der einzige Text im Buch und er erklärt mit Hilfe eines schönen Schaubildes die Zyklen einzelner Insekten.

Nach der Betrachtung dieses Buches ist das Schlendern durch Wald und Wiesen gleich viel spannender: Es gibt am Boden allein schon so viel zu entdecken und natürlich auch zu schützen. Auf spielerische Weise lässt es sich leichter lernen – das ist mit diesem Buch gelungen. [sara rebekka vonk]



**Michael Engler & Joëlle Tourlonias: Wir zwei sind
füreinander da. Baumhaus 2020 · 26 S. · 12.90 · ab 3 ·
978-3-8339-0609-1 ★★★★**

Michael Engler und Joëlle Tourlonias haben ein neues Buch über Freundschaft aus der Reihe „Wir gehören zusammen“ (Bd. 4) geschaffen. Das Thema ist für

Kinder immer interessant und wichtig, gerade in heutiger Zeit mehr denn je. Denn selten waren so viele Kinder über einen so langen Zeitraum isoliert. Wie lassen sich da Freundschaften praktizieren und wie lässt sich da ein harmonisches und ausgeglichenes Miteinander erlernen? So geht es auch den beiden besten Freunden, dem Hasen und dem Igel, denn auch die beiden waren getrennt – zwar nur einen Winter lang, aber immerhin ...

Oh, was hat sich der Hase auf das Ende des Winterschlafs von seinem besten Freund, dem Igel, gefreut. Nach der langen kalten und dunklen Zeit können die beiden endlich wieder zusammen spielen und toben und den Frühling begrüßen. Ganz ungeduldig hat der Hase auf diesen Moment gewartet und begrüßt den Igel übermüttig, als der seine Schnauze aus seinem Bau heraussteckt. Und dann muss der Hase niesen. Einmal, zweimal sogar dreimal und der Igel stellt besorgt fest, dass sein bester Freund krank ist. Nun können die beiden nicht zusammen toben und spielen, denn der Hase muss sich eindeutig ausruhen. Immer schlechter geht es ihm und er tut dem Igel leid. Den anderen Tieren tut der Hase auch leid, aber sie wollen viel lieber mit dem Igel spielen, als bei dem kranken Hasen zu sitzen. Und auch der Igel muss tief in seinem Inneren zugeben, dass er so furchtbar gern spielen möchte. Doch als er den Hasen allein lässt, kann er auch das Herumtollen nicht genießen. Was kann man da machen? Zum Glück kommt dem Biber am Ende eine brillante Idee. Wenn abwechselnd nämlich immer einer der Freunde beim Hasen bleibt, ist der nie allein und trotzdem können alle spielen!

Es ist wieder ein wunderschönes Buch über den Zwiespalt der eigenen Bedürfnisse geworden: Der Igel möchte gern spielen und nach dem langen Winterschlaf herumtollen, aber er sieht, dass sein Freund, der Hase, ihn braucht und möchte ihm beistehen. Diesen Zwiespalt wird jeder einmal erleben und deshalb ist es wichtig, dass Kinder schon früh lernen, dass das in Ordnung ist und es hier kein Richtig und Falsch gibt, wohl aber einen Mittelweg. Gemeinsam findet sich immer eine Lösung.

Meine Tochter und ich sind große Freunde der Illustrationen von Joëlle Tourlonias und sie hat uns auch in diesem Buch nicht enttäuscht. Ihre Bilder sind nicht überladen, aber sie verpackt in ihren Illustrationen liebevoll weitere kleine Geschichten, die in einem Zusammenhang mit der Handlung stehen. In diesem Fall erzählen die Bilder im Hintergrund eine versteckte Geschichte von der Freundschaft zwischen einem Rotkehlchen und einer Maus. Die beiden sind auf jedem Bild zu entdecken und es ist schön, sich zu den beiden eine eigene Geschichte ausdenken zu können. Dazu kommen natürlich auch noch andere Details auf den verspielten Bildern. Also alles in allem ein schönes Buch, mit lehrreichem Inhalt und hübschen Bildern zum Betrachten. [sara rebekka vonk]



Daniel Fehr & Luigi Olivadoti: Kuckuck, ich bin wieder da! Atlantis 2021 · 32 S. · 16.00 · ab 3 · 978-3-7152-0778-0
★★★★★

Das Wortspiel des Titels fällt genauso ins Auge wie der lustige Vogel, der das Cover zierte. Der kleine Koffer, der an seinen Krallen hängt, und die Sonnenbrille auf dem Kopf machen deutlich, dass er aus wärmeren Gefilden anreist.

Und genau so ist es auch. Kuckuck kommt nach seinem alljährlichen Winteraufenthalt im Süden nach Hause und freut sich schon sehr, endlich seine Freunde wiederzusehen. Nachdem er laut im Wald „Kuckuck, ich bin wieder da“ gerufen hat und

niemand geantwortet hat, macht er sich direkt auf den Weg, um seine Freunde einzeln aufzusuchen. Doch stets erwartet Kuckuck nach seinem Ruf „Kuckuck, ich bin wieder da!“ Stille, weder im Haus der Maus noch auf der Lichtung des Hirschs noch in der Höhle des Salamanders gibt es eine Antwort. Als auch der Uhu durch Abwesenheit glänzt, mischen sich bei Kuckuck Enttäuschung und Wut, und er beschließt, nach Hause zu fliegen. Eine gute Idee, denn hier erwartet den Kuckuck und den Leser eine schöne Überraschung: Kuckuck, weil er sieht, dass seine Freunde ihn natürlich nicht vergessen haben, und den Leser, weil er zuerst – wie Kuckuck – vor einer „verschlossenen“ Tür steht, die die Doppelseite einnimmt. Diese Tür lässt sich aber zu beiden Seiten aufklappen und gibt ein fröhliches „Innen“ preis.

Der Text ist sehr spärlich und ist vor allem durch seine Wiederholung des Kuckucksruf sehr einprägsam. Lustig ist, dass der Kuckuck ‚Kuckuck‘ heißt und immerzu „Kuckuck“ ruft, um seinen Freunden mitzuteilen, dass er zurück ist. Zuerst entsteht der Eindruck, dass die Artikel vor den Tiernamen fehlen, bis klar wird, dass das auch ihre Rufnamen sind. Das ist ungewöhnlich und lässt beim Lesen aufmerken. Wirklich lebendig wird das Buch jedoch erst durch die hinreißenden und außergewöhnlichen Zeichnungen. Die mit Bunt- oder vielleicht sogar Wachsmalstiften gezeichneten Bilder erscheinen auf den ersten Blick wie kindlich hingekritzelt. Dieser Eindruck wird jedoch schnell revidiert. Zu viele Details verstecken sich auf den Bildern, die man in dem Wirrwarr der bunten Striche finden kann, und zu deutlich bilden sich die Gefühlsregungen Kuckucks in den Illustrationen ab. Liebenvoll sind die Behausungen der Freunde des Kuckucks entworfen und ausgeschmückt, ob die das Chaos im alten Gummistiefel ist, in dem Maus wohnt, oder die Höhle Salamanders, der auf seinem unterirdischen See eine kleine Sonnenplattform samt Liegestuhl hat. Hier gibt es ganz bestimmt Gesprächsbedarf.

Kuckuck, ich bin wieder da ist ein unterhaltsames Bilderbuch, das zum Nachdenken und Mitfühlen anregt und zeigt, dass nicht immer alles so ist, wie es scheint, und die Überraschung auch zu Hause warten kann. Für mich und meine Familie ist das Buch eine wunderbare Ergänzung unseres Bücherregals und definitiv empfehlenswert! [sara rebekka vonk]

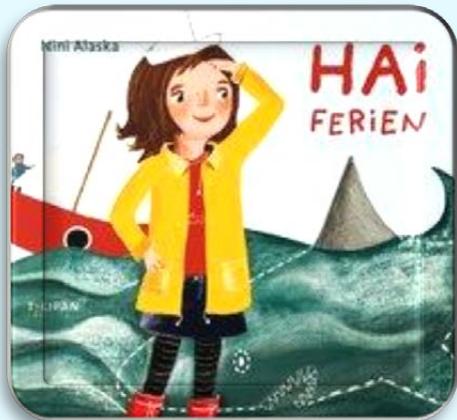


Elisa Sabatinelli & Iacopo Bruno: *Emilio und das Meer*. aus dem Italienischen von Kristina Scharmacher-Schreiber. Coppenrath 2021 · 90 S. · 13.00 · ab 6 · 978-3-649-63743-1 ★★★★(★)

Mir sind in letzter Zeit in den Programmen diverser Verlage immer öfter wunderschön gestaltete Bücher aufgefallen. Auch *Emilio und das Meer* ist so ein Augenschmaus. Man sieht es eigentlich schon am Cover, denn der Illustrationsstil ist etwas ganz Besonderes, eine Mischung zwischen grafisch und nostalgisch. Auch über das Cover hinaus ist das Buch reich bebildert, es gibt z.B. eine in allen Details abgebildete und beschriftete altmodische Taucherausrüstung – und dabei ist auch die Schrift herrlich nostalgisch, wie eine sehr sorgfältige schnörkelige Schreibschrift. Jede Seite enthält mehrere kleine und einige impo-sante Illustrationen, darunter viele der Personen, die in dem Buch vorkommen. Diese sind auch auf dem im Buch enthaltenen Poster noch einmal alle abgebildet, die Rückseite des Posters dagegen zeigt eine der zentralen Szenen des Buches und kann in jedem Kinderzimmer ein Blickfang werden.

Aber worum geht es in dem Buch denn eigentlich? Es geht um den Jungen Emilio – und um eine Perle. Emilio ist fast 8 und findet, es wird langsam Zeit, dass er seinen eigenen Tauchanzug bekommt. Er kann es kaum erwarten, genau wie sein Vater die Unterwasserwelt zu entdecken. Die Liebe zu dieser liegt seiner Familie im Blut, genau wie eigentlich alle im Ort das Meer lieben. Na ja – alle bis auf Amedeo Limonta, der verbittert ist und alles tut, um das Meer auszubeuten. Er hat schon dafür gesorgt, dass Emilios Vater den familiengeführten Tauchertreffpunkt schließen musste, und scheint darauf aus zu sein, das ganze Meer leerzufischen. Als Emilio bei seinem ersten Tauchgang die sagenumwobene Perle findet und an Land holt, um sie allen zu zeigen, führt das zu unvorhergesehenen Ereignissen. Und dann verschwindet plötzlich die Perle! Kann Emilio alles wieder-gutmachen?

Das Buch hat viele kleine Details, die das Herz erfreuen. Die Kapitel tragen Überschriften, die andeuten, was in ihnen passiert – ein Feature, das ich aus meinen alten Kinderbüchern kenne und daher liebe. Hinten sind noch einmal alle Orte, die im Buch vorkommen, liebevoll illustriert. Es irritiert ein wenig, dass sich diese Abbildung hinten und nicht vorne befindet, aber andererseits ist es keine richtige Karte, daher also legitim. Es gibt einen Überblick über nautische Flaggen und das Morsealphabet. Besonders schön finde ich die intensiven Einblicke, die man in Leben von Autorin und Illustrator sowie Entstehungsgeschichte des Buches bekommt. Ich ziehe einen halben Stern ab, denn kaum, dass die Geschichte wirklich angefangen hat, ist sie auch schon vorbei, dabei ist man noch nicht bereit, sich von den Figuren, die so intensiv eingeführt wurden, zu verabschieden. Dennoch vermittelt dieses wunderschöne Buch eine tiefe Liebe und Wertschätzung zum Meer und ich habe es sofort ins Herz geschlossen. Unbedingt lesen! [natalie korobzow]



**Nini Alaska: Haiferien. Tulipan 2020 · 48 S. · 15.00 ·
ab 4 · 978-3-86429-459-4** 

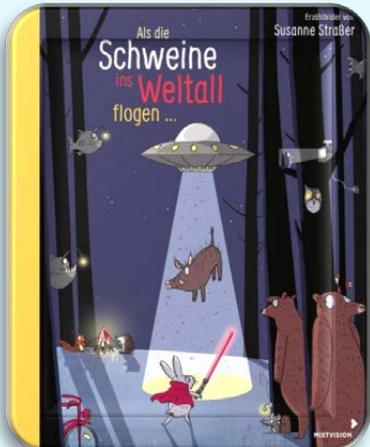
Jedes Kind hat ein oder mehrere Lieblingstiere. Maries Lieblingstier ist ein bisschen besonders: Sie liebt Haie. Das könnte damit zusammenhängen, dass ihr Vater Meeresbiologe ist. Als solcher hat er zum Glück auch ein eigenes Boot. Deswegen wollen sie in den Maifahren ein kleines Abenteuer erleben. Marie hat ganz klare Vorstellungen, doch dann offenbart ihr Vater ihr das Reiseziel: die Ostsee. Aber Marie wollte doch Haie sehen! Genau da hat ihr Vater aber noch eine Überraschung parat: In der Ostsee soll es auch Haie geben! Immerhin 18 Arten, von 60-cm-Winzlingen bis 13-m-Riesen. Eine reiche Fauna: Gemeiner Fuchshai, Hundshai, Kleingefleckter Katzenhai, Walhai. Wer hätte gedacht, dass es überhaupt so viele Haiarten gibt? Werden die Maifahren noch zu echten Haiferien? Zunächst sieht es nicht so aus, als hätten die Haie vor, sich zu zeigen, aber Marie hat ihre eigene Strategie, wie sie sie anlocken will. Hoffentlich haben die beiden genügend Würstchen dabei...

Wir haben in diesem Buch eine ungewöhnliche Familienkonstellation, denn Maries Vater ist offenbar alleinerziehend. Ganz nebenbei wird erwähnt, dass ihre Mutter allein um die Welt reist und Papa und Marie das eben in den Ferien zu zweit tun. Die weibliche Bezugsperson für Marie ist ihre Lehrerin, der sie immer ihre neuesten Hai-Zeichnungen zeigt. Diese sind eine schöne Ergänzung im Buch, man findet sie überall. Die Illustrationen

von Nini Alaska sind schlicht, aber fröhlich und vermitteln Maries Freude an der Reise und den Haien. Besonders hat mir das gemütliche Boot gefallen, mit dem die beiden übers Meer fahren.

Aufgrund des ungewöhnlichen Themas war es für mich unmöglich, das Buch nicht ins Herz zu schließen. Ich bin aufgewachsen mit delfinverrückten Mädchen um mich herum und „Kult“-Filmen wie Der weiße Hai (1975), die einem weismachen wollen, dass da draußen gigantische Killermaschinen nur darauf lauern, dass irgendwo mal ein Mensch einen Zeh ins Wasser steckt. Dass Haie faszinierende Wesen sind und eine wichtige Funktion im Ökosystem erfüllen, auf diese absolut naheliegende Idee ist man erst gekommen, als zahlreiche Arten bereits vom Aussterben bedroht waren. Es ist höchste Eisenbahn für ein Umdenken und da fängt man am besten bei den Kleinsten an. Im Übrigen werden Haie hier auch nicht als liebe Kuscheltiere dargestellt – das sind sie natürlich nicht. Auch Marie ist plötzlich mulmig zumute, als ihr Wunsch endlich erfüllt wird. Ob das aber etwas an ihrer Liebe zu den Tieren ändert? Schaut ins Buch und findet es heraus!

Grundlegendes über Haie in der Ostsee, Repräsentation für alleinerziehende Väter und ganz viel Freude und Liebe. Aus diesem kurzen Buch können auch Erwachsene noch viel lernen – toll zum gemeinsamen Lesen und Staunen! [natalie korobzow]



**Susanne Straßer: Als die Schweine ins Weltall flogen ...
Erzählbilder. mixtvision 2021 · 32 S. · 15.00 · ab 4 · 978-3-95854-148-1** 

Ein interessanter Ansatz: In zwölf textlosen Bildern, die sich um so „banale“ Themen wie Auto, Licht, Regen, Körper, Gänsehaut oder Quatsch drehen, finden wir auch stilistisch unterschiedliche Szenerien, die keine eindeutige Geschichte erzählen, aber zu sehr vielen Ideenbäumen anregen. Mal ähnelt die Illustration eher einem Wimmelbild, mal ist es eine – scheinbar – abgeschlossene Szene. Der Zweck ist gerade diese Unschärfe: Man kann bei jedem Detail den Ausgangspunkt einer eigenen Geschichte finden und erfinden. Was dabei keine Rolle spielt, ist irgendeine Form von „Realität“, auch nur Wahrscheinlichkeit. Die gefundenen Erzählstränge dürfen bedenkenlos in den Weiten der Fantasie mäandern.

Da die Zeichnungen oftmals wenigstens eine geringe Abstraktionsfähigkeit der Betrachter erfordern, engt das die Zielgruppe ein wenig ein. Kritisch sehe ich auch die manchmal krassen Unterschiede, was die Farbgebung angeht: Ist es oft eine bunte, expressionistische Welt, die sich dem Auge darbietet, ist bei anderen Szenen eine eher irritierende Reduktion auf nur zwei komplementäre Farben zu bemerken, was ein wenig Langeweile verströmt. Einen durchgängigen Running-gag gibt es auch in Gestalt eines Dackels, der auf jeder Doppelseite mit ein wenig Anstrengung zu finden ist.

Einen Effekt, der Kindern in der Zielgruppe sicher entgeht, gibt es aber auch noch, falls ein Erwachsener bei der gemeinsamen Fabulierstunde beteiligt ist: Viele Einzelheiten der Bilder wecken Erinnerungen an ikonografische Reminiszenzen aus der frühen TV-Geschichte. Seien es die muppetbekannten und im Titel anklingenden

„Schweine im Weltall“, steinzeitliche Tretautos wie bei den Flintstones, sei es die Grinsekatze aus Alice im Wunderland oder der heutzutage wohl eher ungebräuchliche Ausdruck „Quatsch mit Soße“ – all diese und noch weitere Zitate richten sich sicher weniger an Kinder als an ihre Eltern. Das aber schadet nicht, bei einem Dialog über das Gesehene wird dann eben auch einmal erwachsene Kreativität genutzt.

Ob allerdings das Ziel philosophischer Gespräche zwischen den Generationen auf der Basis der Interpretation dieser Illustrationen so hehr abläuft, wie es die professorale Kinderphilosophin im Nachwort gerne hätte, wage ich sehr zurückhaltend zu beurteilen. Pupsende Mädchen und pinkelnde Hasenkostüme lassen auf ein nicht sehr tiefsschürfendes Niveau schließen. Aber es muss ja auch nicht immer Tiefe sein... [bernhard hubner]



Antje Damm: Die Wette. Moritz 2021 · 34 S. · 12.95 · ab 5
· 978-3-89565-404-6 ★★★

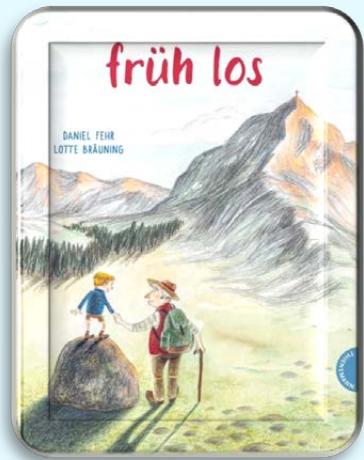
Lilo, ein kleines Schulmädchen, ist befreundet mit dem Gärtner Hein, den sie oft in seiner Gärtnerei besucht, denn sie mag nicht nur Hein, sondern vor allem seine Pflanzen. Und so kommt sie auf die Idee, mit ihm eine Wette einzugehen: „Jeder kümmert sich vier Wochen um ein Plänzchen. Dann treffen wir uns wieder und gucken, welche besser gewachsen ist. Wer gewinnt, bekommt vom andern einen Preis.“

Lilo nimmt also ihr Pflänzchen im Puppenwagen mit nach Hause und betreut es liebevoll. Tagsüber stellt sie es ins Sonnenlicht, abends nimmt sie es mit ins Bett. Sie nimmt es mit in den Wald, flötet ihm etwas vor, erzählt eine Gutenachtgeschichte und bezieht es in ihre Spiele mit ein. Hein macht, was er immer macht: Er gießt sein Pflänzchen regelmäßig und sorgt in seinem Gewächshaus für genug Licht, aber sein Pflänzchen wächst nicht so recht, so dass er – der Profi – tatsächlich ungeduldig wird, an seinem Pflänzchen zieht und dabei ein Blatt abbricht ... Kein Zweifel, dass Lilo gewinnt, denn ihre Pflanze ist deutlich größer und üppiger! Als Preis bekommt sie von Hein eine richtige Palme! Die sollte allerdings nicht mehr wachsen, denn dann würde sie Lilos Zimmer sprengen.

Die Botschaft ist klar: Auch Pflanzen sind Lebewesen und brauchen Liebe! Aber Liebe versus Professionalität? Professionalität alleine genügt nicht, aber Liebe alleine genügt ebenso wenig. Man sollte schon wissen, was man tut. Und wenn man eine Pflanze ständig hin- und herschleppt, dann tut es ihr ganz gewiss nicht gut. Die Geschichte finde ich also haarsträubend oder auch blattkräuselnd, denn so lernt ein Kind nicht, wie man mit Pflanzen umgeht und dass die Liebe zu einer Pflanze etwas anderes ist als zum Beispiel zu einem Hund. Und dass der Gärtner derartig dumm und ungeduldig dargestellt wird, das kränkt die Berufsehre ...

Dafür aber hat mir die Gestaltung des Bilderbuches umso besser gefallen! Antje Damm hat da eine Technik entwickelt, die ich so noch nie gesehen habe. Die Figuren sind gemalt, bzw. gezeichnet und koloriert und ausgeschnitten, das Mobiliar und Gegenstände sind aus Karton und Wellpappe gebastelt und auch grob bemalt und sozusagen zu Bühnenbildern aufgebaut und dann fotografiert worden. Das sieht überraschend und reizvoll aus und ist zudem animierend, so etwas nachzumachen. So kann man aus diesem Buch zwar nicht lernen, wie man mit Pflanzen umgeht, dafür aber wie man eine einfache Puppenstube bastelt oder ein Papiertheater.

Und es bewahrheitet sich wieder einmal, was eine renommierte Kinderbuchverlegerin, die ehemalige Leiterin des Ellermann-Verlages gesagt hat: dass es nämlich leichter sei, gute Bilderbuchillustratoren zu finden als gute Bilderbuchtexter. Antje Damm ist in diesem Fall beides. Und beides zusammen ist nun wirklich viel verlangt! [jutta seehafer]



Daniel Fehr & Lotte Bräuning: Früh los. Thienemann
2021 · 32 S. · 14.00 · ab 4 · 978-3-522-45927-3 ★★★★

Altersunterschiede werden von Menschen oft als störendes Hindernis wahrgenommen. Alt und Jung – das kann ja gar nicht funktionieren: unterschiedliche Interessen, Blickwinkel, Wünsche, das scheint eher zu trennen als zu verbinden. Wer aber Großeltern und ihre Enkel kennt, weiß, dass sich die Unterschiede, die bei den Eltern manchmal unangenehm im Raum stehen, wieder in Luft auflösen können. Ohne die Forderungen eines „Erziehungsauftrages“ können die beiden weit auseinander liegenden Generationen gemeinsam träumen, experimentieren, sich gehen lassen.

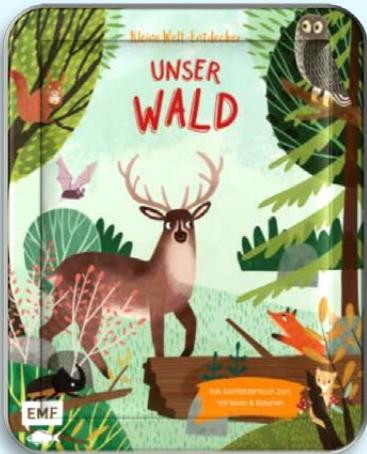
Manchmal kommt dabei etwas Anderes als ursprünglich geplant heraus, das aber mindert nicht den geteilten Spaß.

Hier entdeckt der kleine Jon, dass sein Opa wohl eine Wanderung unternehmen will, schließlich steht der gepackte Rucksack im Flur. Da möchte er mit, auf den großen Berg, den Opa schon als junger Mann erstiegen hat. Der Opa ist einverstanden und Jon holt aufgeregt seine Wanderschuhe. Aufgedreht, wie er ist, möchte er jetzt noch viel unternehmen, doch der Opa schickt ihn ins Bett, sie wollen ja schließlich ganz früh los. Wie früh, das hätte Jon allerdings auch nicht gedacht, doch dann ziehen die Beiden los. Bis zum Berg ist es weit, doch es gibt ja auch unterwegs viel zu sehen. Jon entdeckt ständig neue Kleinigkeiten am Wegrand, doch dem Opa sind ein paar Pausen ganz recht. Und in noch etwas sind sich die beiden schnell einig: Das Laufen macht ganz schön müde, auch wenn der Weg eigentlich noch weit ist. Kommen die beiden Freunde überhaupt dahin? Und ist das wirklich wichtig? Ihr erfahrt es in diesem Buch.

Sehr schnell wird klar, dass Opa und Jon nicht nur in ihren gemeinsamen Wünschen ähnlich denken, sie ähneln sich auch in ihren Kräften, was nicht ohne Folgen bleibt. Aber diese Folgen sind höchst harmlos, und sie beide können das sehr einfach akzeptieren. Denn, wie schon Konfuzius sagte, „der Weg ist das Ziel“. Die Großen, die mitten in Leben und Beruf stecken, tun sich mit solchen Ansichten oft schwer. Für die ganz Jungen und die ganz Alten sind das Selbstverständlichkeiten. Kein Wunder, dass sie sich so gut verstehen. Daniel Fehr erzählt seine Geschichte schnörkellos und eingängig, lässt dabei auch Raum für eigene Überlegungen und Schlussfolgerungen. Es gibt also keine klar formulierte „Botschaft“, die hier vermittelt werden soll, sondern eine ganze Menge an Denkanstößen.

Doch dies ist ja nicht nur ein Text mit einer Handlung, sondern auch mit Bildern, die eine Funktion haben. Illustrationen können ganz verschiedene Wirkungen haben: Sie können beim Vorlesen den Jüngsten optische Vorstellungen vom Gehörten vermitteln, können die Handlung um tiefere Ebenen erweitern oder ganz eigenständige künstlerische Interpretationen liefern. Den ersten Punkt kann ich hier attestieren, denn der beinahe

naive, realistische Zeichenstil der buntstiftähnlichen Bilder zeigt jeweils die entsprechende Visualisierung des bereits in Worten Erzählten. Das machen sie nicht schlecht, technisch ist nichts auszusetzen. Woran es mir ein wenig fehlt, ist irgendeine Vertiefung, sei sie als Nebenhandlung oder emotionale Übersetzung. Da spüre ich wenig, ist mir die Darstellung ein bisschen zu flach. Sie erfüllt dennoch ihren Zweck als Nichtleser-Augenfutter, aber die erkennbare Dualität von Ähnlichkeit und Unterschied zwischen Jung und Alt lässt sich optisch nur vordergründig finden. Da könnte ich mir noch etwas mehr vorstellen. Dennoch gibt es eine Empfehlung, denn „nicht perfekt“ ist weit entfernt von „schlecht“. Schlecht ist hier gar nichts. [bernhard hubner]



Claire Philip & Jean Claude: Unser Wald. Kleine Weltentdecker. Aus dem Engl. Von Julia Strohbach.
EMF 2020 · 48 S. · ab 4 · 978-3-7459-00637 ★★★★

Der Wald ist seit einigen Jahren, wohl nicht zuletzt dank der zahlreichen Bücher des Vorzeige- und Ausnahmeförsters Peter Wohlleben ein großes Thema, ein unerschöpfliches Thema. Auch das vorliegende Sachbilderbuch zum „Vorlesen & Staunen“ deutet diese Vielfalt an. Schließlich geht es nicht nur um Bäume und um alles was im Wald wächst, sondern vor allem um die vielen Tierarten, die dort leben, sich ernähren, vermehren, schlafen etc. Dieser Themenkreis ist für Kinder, zumal im angesprochenen Alter von typischen Kindergartenkindern, noch interessanter als Bäume, Sträucher und Unterholz.

Dass es sich nicht um den „deutschen Wald“ – immerhin ein Begriff, der auch als Metapher benutzt wird – handelt, sondern um englischen, erkennt man schon daran, dass die Eichhörnchen nicht rot, sondern grau sind. Das dürfte Kinder irritieren! Der Dachs, der in Deutschland wohl noch seltener ist als in England, wo man ihn zwar auch nicht häufig „sieht“, aber immerhin manchmal hören kann (ich habe in England schon einmal einen schnaufen gehört!), wird hier recht häufig abgebildet. Auch vielen anderen Tieren begegnet man längst nicht, wenn überhaupt, bei jedem Waldspaziergang. Bei wieder anderen, vor allem, wenn es sich um Kleintiere handelt, muss man „nur“ die Augen offen halten – und auch die Ohren, also selber leise sein und aufmerksam.

Die Illustrationen sind hinreichend realistisch genug, um die Tiere zweifelsfrei zu erkennen, aber auch künstlerisch gestaltet, zeigen frische, aber nicht zu starke Farben und komprimieren das Waldgeschehen natürlich. Besonders gefallen haben mir die Kleintiere und die Otter! Es ist also auf jedem Bild viel zu sehen. Die Texte sind in kleinen Häppchen, die leicht verdaubar sind, über die Seiten verteilt und können von vorlesenden und zeigenden Erwachsenen leicht paraphrasiert und ergänzt oder auch einmal übergangen werden.

Was also erfahren die Kinder? Zuerst, was ein Wald überhaupt ist und was der Unterschied zwischen Nadel- und Laubwald ist. Es ist von den Jahreszeiten die Rede, es werden Tierspuren gezeigt, was nachts im Wald los ist, wer hoch oben lebt und wer sich am Boden schlängelt, was die Tiere fressen, wie sie sich ihre Partner suchen.

Zum Schluss gibt ein Quiz mit 12 richtigen und falschen Behauptungen, die von vielen Kindern sicher richtig beantwortet werden können, wenn vielleicht auch nicht auf Anhieb, aber bei wiederholtem Vorlesen und Betrachten des Buches auf jeden Fall. Und ich gehe davon aus, dass Kinder Lust haben, sich die Bilder viele Male zu betrachten, vielleicht auch als Malvorlage zu benutzen und überhaupt damit gerne umzugehen. Wenn damit auch noch bewirkt wird, gerne in den Wald zu gehen und einiges davon wiederzufinden, umso besser.

Für die Kinder spielt das keine Rolle, aber ich möchte doch bemängeln, dass man weder die Autorin noch den Illustrator auf dem Buch findet, sondern nur im Kleingedruckten der bibliographischen Informationen. Das empfinde ich als mangelnden Respekt. [jutta seehafer]



Andrea Paluch & Annabelle von Sperber: Die besten Weltuntergänge. Was wird aus uns? Zwölf aufregende Zukunftsbilder. Klett 2021 · 32 S. · 16.00 · ab 8 · 978-3-95470-255-8 

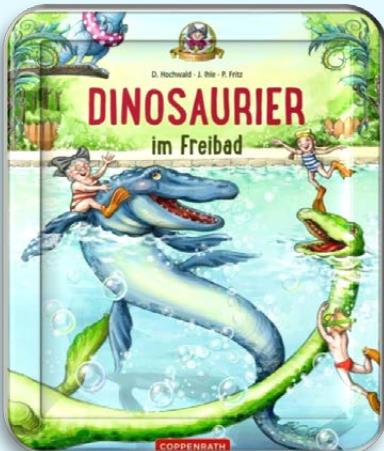
Unsere Zeit wird bestimmt von aufregenden Schlagzeilen. Gerade im jetzigen Sommer, der eher geprägt war von Dauerregen, Überflutungen und Kühle, muteten die mehrfach angekündigten „Hitzewellen“ ebenso effekthasherisch an wie eine etwaige „sibirische Kälte“. Doch Aufmerksamkeit muss eben um jeden Preis geweckt werden, in Druckwerken wie bei anklickbaren Internetartikeln. Ein wenig fühle ich mich an solche Techniken erinnert beim Anblick des Buchtitels: Was soll das sein, „beste Weltuntergänge“? Die mit dem größten „Wumms“, den meisten Toten oder der größten „Schweinerei“? Der Untertitel führt uns da zielgerichteter zu Vorstellungen, wie sich die Zukunft entwickeln könnte. Sei's drum.

Die Grundidee, die dahinter steckt, ist ja nicht schlecht. Jeder macht sich, zumindest von Zeit zu Zeit, Gedanken über die Zukunft, die eigene wie die von uns allen. Und es blieb noch nie aus, dass dabei auch Ängste ins Spiel kommen. Wird das Leben, wie wir es kennen, demnächst noch so bleiben können? Die meisten sind sich einig, dass es das nicht kann, sich vieles, wenn nicht alles, ändern muss. Vielfältige Gefahren bedrohen unsere Welt: Umweltverschmutzung, Klimaveränderung, Kriege und Katastrophen heißen die großen Schlagworte, zu denen es viele „Unterabteilungen“ gibt: Zugang zu sauberem Wasser, Anstieg des Meeresspiegels, radioaktive Verstrahlung, Verkehrskollaps und pandemische Erkrankungen sind da nur Beispiele.

Und aus den möglichen Konsequenzen dieser Probleme entwickelt das Buch nun Szenarien, wie sich diese entweder lösen ließen oder, ungelöst, unser Leben veränderten. Dem Alter der Zielgruppe ist dabei eine gewisse Vereinfachung geschuldet, die aber wohl eher den erwachsenen Leser irritiert. So wird stets von nur einer Bedrohung ausgegangen, deren Folgen bzw. Lösung dann geschildert werden. Wenn der Meeresspiegel steigt, leben Menschen eben nur noch auf dem Rest-Festland oder auf schwimmenden künstlichen Inseln. Wenn ein Virus alle bedroht, halten wir die Regeln ein, die derzeit gelten – dass gleichzeitig das Klima kippt oder andere Umweltprobleme mindestens ebenso gefährlich werden, klammert das Buch aus.

Ich will das nicht kritisieren, denn die multifaktoriellen Systeme der Natur würden Leser im Grundschulalter zunächst einmal überfordern. Wir erleben ja in der Erwachsenenwelt, dass zahlreiche Menschen auf der Flucht vor dieser Komplexität ihr Heil in Leugnung oder Angststarre suchen, jedenfalls keinen Mut zu Veränderungen aufbringen. Und eben das will dieses Buch vermeiden, dass Angst oder Verzweiflung lähmen, statt mit Mut das Menschenmögliche zur Rettung anzugehen. Niemand von uns weiß, welche Welt wir überhaupt noch retten können, aber ohne Hoffnung auf eine Lösung versuchten wir es erst gar nicht.

Daher versucht das Buch einen Mittelweg zwischen Drohkulisse und Hoffnungsszenario zu finden. Einen wichtigen Beitrag dazu liefern die Illustrationen, die mit futuristischen und utopischen Bildern selbst bedrückenden Aussichten etwas vergleichsweise Romantisches abtrotzen und an vielen Stellen eine mögliche Entwicklung erträglich darstellen, die real schlimmer wäre. So etwas ist eine Gratwanderung, die mir hier aber vertretbar erscheint, um Handlungsbedarf in Motivation zu verwandeln. Und so erhalten auch die sensationsheischend-euphemistischen Titelzeilen („beste Weltuntergänge“, „aufregende Zukunftsbilder“) ihren Sinn, nicht zu deprimieren, sondern so optimistisch wie möglich aktiv zu werden. Gerade die eingestreuten Idealbilder („autofrei“, „grenzenlos“) machen fast Vorfreude auf eine Zukunft, in der die Menschheit ihre Schwächen in den Griff bekommt. Ich kann diesen Optimismus nicht teilen, aber es kann nicht Sinn eines solchen Buches sein, Kindern den Lebensmut zu nehmen. Insofern gibt es durchaus eine Empfehlung, wenn auch mit kleinen Einschränkungen. [bernhard hubner]



Dominik Hochwald, Jörg Ihle & Petra Fritz: Dinosaurier im Freibad (Bd. 2). Coppenrath 2020 · 40 S. · 14.00 · ab 5 · 978-3-649-63609-0 ★★★(★)

Jurassic Park in Omas Garten? Nicht ganz, aber mit Freizeitpark-Dinosauriern hat Dinosaurier im Freibad (übrigens der zweite Band nach Dinosaurier in Omas Garten) dennoch zu tun: Die Reihe basiert nämlich auf einer Attraktion im Europapark bei Rust. Dort kann man in Madame Freudenreichs Curiosités, dem Kuriositätenkabinett einer kleinen, elsässischen Großmutter einen Dinosaurier-Garten bewundern – das erklärt dann auch, warum Leons und Sophies Oma im Elsass lebt und auch eine vereinfachte elsässische Tracht trägt; schließlich ist der Europapark vom Elsass nur einen Katzensprung (oder Saurier-Flug?) entfernt. Im Buch selbst ist diese Verbindung allerdings nicht deutlich zu erkennen; man muss selbst googeln, um diese Information zu erhalten.

Obwohl Dinosaurier im Freibad also nicht nur Band 2 einer Reihe, sondern auch eng mit einer sehr spezifischen Freizeitpark-Attraktion verbunden ist, kann man das Buch dennoch ganz unbesorgt auch einzeln lesen – allerdings dürften sich die kleinen Leser oder Zuhörer vielleicht wundern, wie und warum die Oma es geschafft hat, sich ihre eigenen Dinosaurier aufzuziehen, doch ob das in Band 1 erklärt wird, kann ich natürlich nicht beurteilen, ohne *Dinosaurier in Omas Garten* gelesen zu haben.

Leon und Sophie haben jedenfalls voll und ganz akzeptiert, dass die Oma eben ihre eigenen Dinosaurier hat – auch wenn sie das natürlich niemandem verraten dürfen – und freuen sich deshalb ganz besonders darauf, die Ferien bei ihr zu verbringen. T-Rex, Brontosaurus, Triceratops, Parasaurolophus, Stegosaurus, Raptor und Compsognathus tummeln sich in Omas Garten und Gewächshaus. Zwar werden nicht alle dieser Dino- und Wassersaurier namentlich genannt, aber das Buch vermeidet auch kompliziertere Namen wie den Compsognathus nicht, sondern geht wohl davon aus, dass ein kleiner Dinosaurier-Fan sich damit sowieso schon auskennt.

Schon ganz zu Beginn der Ferien wird es aufregend für Leon und Sophie, denn ein neues Saurier-Baby soll schlüpfen – ein kleiner Plesiosaurier, der natürlich Wasser braucht, statt in Omas Garten bleiben zu können, aber auch da hat Oma sehr zur Überraschung ihrer Enkelkinder eine Lösung: ganz in der Nähe gibt es ein verlassenes Freibad. Und dort leben bereits ein Mosasaurier, ein Plesiosaurier und der krokodilähnliche Sarco-suchus. Auch der kleine Plesio sollte sich hier eigentlich wohlfühlen können, aber dummerweise ist das Freibad nicht mehr das allerneuste; durch ein Loch im Abflusssystem wird der Kleine davongerissen, und es liegt an Oma, Leon und Sophie, das Baby wieder zurückzubringen. Die Reise führt sie mitten in den Rhein, an typischen Landschaften vorbei – und aufmerksame Leser können im Hintergrund sogar den Europa-Park entdecken, auf einer doppelseitigen Illustration, die die Wassersaurier in voller Größe zeigt.

Die optische Gestaltung ist ansprechend: Text und Bild, beides großzügig auf freiem weißem Untergrund gedruckt, sind gleichwertig. Gezeichnet wird in kräftigen Strichen, die Farben sind ebenfalls klar und leuchtend, die Schrift gut lesbar.

Die Saurier sind zwar deutlich als ihre jeweilige Art zu erkennen, bleiben aber ein wenig zahnlos – sogar der T-Rex ernährt sich lieber von Sahnetörtchen als von anderen Dinosauriern und der kleine Raptor spielt Stöckchen. In Bilderbüchern ist das natürlich nicht ungewöhnlich und hat fast schon Tradition, denn ich erinnere mich noch an eins aus meiner eigenen Kindheit, in dem es Dinosaurier im Kaufhaus zu kaufen gab und der Protagonist von Opa einen als Geschenk bekam.

Die Geschichte ist weder besonders kompliziert noch übermäßig aufregend – es ist eine harmlose Erzählung, die sich am ehesten als Gute-Nacht-Geschichte für kleinere Kinder eignet. [bettina burger]

Das gibt's hier alles:

(1) Christine Henkel: Krabbeltiere in Feld, Wald und Wiese. Mein erstes Wimmelbuch. esslinger 2021.....	2
(2) Michael Engler & Joëlle Tourlonias: Wir zwei sind füreinander da. Baumhaus 2020	2
(3) Daniel Fehr & Luigi Olivadoti: Kuckuck, ich bin wieder da! Atlantis 2021	3
(4) Elisa Sabatinelli & Iacopo Bruno: Emilio und das Meer. Coppenrath 2021	4
(5) Nini Alaska: Haiferien. Tulipan 2020	5
(6) Susanne Straßer: Als die Schweine ins Weltall flogen ... Erzählbilder. mixtvision 2021	6
(7) Antje Damm: Die Wette. Moritz 2021	7
(8) Daniel Fehr & Lotte Bräuning: Früh los. Thienemann 2021	8
(9) Claire Philip & Jean Claude: Unser Wald. Kleine Weltentdecker. EMF 2020	9
(10) Andrea Paluch & Annabelle von Sperber: Die besten Weltuntergänge. Was wird aus uns? Zwölf aufregende Zukunftsbilder. Klett 2021.....	10
(11) Dominik Hochwald, Jörg Ihle & Petra Fritz: Dinosaurier im Freibad (Bd. 2). Coppenrath 2020	11